

Ersteinst:
 außer der Sonn- und
 Feiertage täglich.
 Kopier für das halbe Jahr
 5 fl., das Vierteljahr 2 fl.
 50 kr., ein Monat 85 kr.
 Mit Aufhebung in
 Haus 1 fl.
 Einzelne Nummern 5 kr.
 Mit

Postverendung:
 In Inland:
 halbjährig 7 fl., viertel-
 jährig 3 fl. 50 kr. d. 28.
 In Ausland:
 halbjährig 4 fl. 50 kr.
 Verleger und Eigentümer:
 Th. Steinhausen's Erben.
 Für die Redaktion ver-
 antwortlich:
 Georg Esslg.

Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Inserate:
 aller Art werden in der
 Steinhausen'schen Buch-
 druckerei angenommen; für
 Wien bezogen dieselben:
 Haasenstein & Vogler,
 Joh.-Gp., Wallfischgasse 10;
 ferner die Annoncen-Bur.;
 A. Oepel, Stubenbastei 2,
 Rotter & Comp., I. Wiener-
 gasse 13, R. Mosse, Seiler-
 gasse 2; für's Ausland:
 Haasenstein & Vogler in
 Berlin, Hamburg, Frank-
 furt am Main, Basel und
 Paris; Adoli Steiner, Ann-
 Gp. Hamburg.

Bei Raum einer einpa-
 rigen Spaltenbreite kostet
 beim einmaligen Einsetzen
 7 kr., das 2. Mal 6 kr., das
 3. Mal 5 kr. d. 28., ercl. der
 Stempelgebühren 201.

Abonnements-Bureaus: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Schässburg bei Herrn C. F. Erlar, Buchhändler; in Szasz-Reen bei Herrn A. Dengjel, Kaufmann; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard Kaufmann; in Mühlabach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Karos-Vasarhely bei Herrn J. Wittich's Buchhandlung; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Hermannstadt, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, 64 der Bürgergasse, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 198. Sermannstadt, Montag am 25. August 1879. 94. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Sermannstadt, 24. August.

Angehts des bevorstehenden Wechsels in unserem gemeinsamen Ministerium des Aeußeren ventiliren die preussisch-deutschen Blätter wie auf Commando die Centralität der Erneuerung und Befestigung der alten Bekanntschaft mit Italien, mit anderen Worten die eventuelle Wiederbelebung der „Stoß ins Herz“-Politik aus den Jahren 1864-1866.

Der „Pester Lloyd“ polemisiert anlässlich des Stefansfestes lebhaft gegen diejenigen, welche für Ungarn ein conservatives Regiment in Aussicht stellen und sagt: Selbst wenn ganz Europa wirklich conservativ wäre, müsste Ungarn und Ungarn allein liberal sein. Je gewisser es für uns ist, daß Ungarn kein Rationalitäten-Staat werden kann und werden darf und je fester unser Entschluß ist, diesen Staat zu erhalten und in seiner jetzigen Gestalt, desto gewisser muß es für Jedermann sein, daß der ungarische Staat nur unter dem Walten eines constitutionellen und liberalen Gedankens auf Stabilität hoffen kann. Vollends seltsam ist es, wenn man zur Unterjückung dieser sogenannten conservativen Richtung die ehemalige Deak-Partei aufruft und sie als natürliche Verbündete dieses Regimes verlagert.

Der neue Minister des Aeußeren — schreibt Czernatory im „Ueuer“ — wird, glaube ich, unser Volksthafter in London, Graf Alois Karolyi werden und wenn meine Vorahnung nicht trügt, so bekommt dann Graf Julius Androssy einen solchen Nachfolger, der sein intimster Freund ist und für den Ungarn ein eben so großes Vertrauen hegen kann, als er sich durch seine Verdienste an dem deutschen und englischen Hofe bei Sr. Majestät erworben. Daß Graf Julius Androssy, wenn er von seinem Posten scheidet, sich auf den leidenschaftlichen Kampfsplatz unserer lebenswichtigen Parteizustände stürzen werde, erwarte ich: einerseits nicht; denn mein gesunder Verstand sagt mir, daß, wenn seine Gesundheit und seine Nerven für einen solchen Kampf angethan wären, er nicht seine Entlassung von der Leitung der auswärtigen Angelegenheiten angeht hätte. Meines Dafürhaltens werden wir allerdings das Glück haben, dem edlen Grafen auf jedem Felde des öffentlichen Lebens unseres Vaterlandes zu begegnen; doch nicht um sich herumzuschlagen, sondern zu Ruhe bietender Thätigkeit. Ohne Zweifel wird er dort sein in den Sitzungen des Oberhauses und auch nicht in der Delegation fehlen, wo er wahrscheinlich noch den auf die äußere Politik bezüglichen und auch ihn berühren können den Interpellationen wird Stand halten wollen. Und schließlich werden wir auch das Glück haben, ihn zu begegnen als jüngstem, aber schöne Erfahrungen besitzendem Clubmitglied der reichstägigen liberalen Partei. Das Alles jedoch wird er thun mit jener Ruhe, welche das ehrenvolle Freiwerden von der Last einer großen Verantwortlichkeit gibt und zu noch verstärkend hinzukommen wird jene wahre Hochachtung aller honesten denkenden Ungarn für ihn, als einen Mann, der vor der ganzen gebildeten Welt unserer Nation Ehre erworben, und der selbst unter den denkbar schwierigsten Verhältnissen es verstanden, die Interessen unserer Monarchie ohne Krieg zu verteidigen.

Anknüpfend an einen Artikel der Petersburger Wochenschrift „Dilogos“, welcher bezüglich der feindseligen Äußerungen der russischen Presse in Angelegenheiten der auswärtigen Politik darauf hinweist, daß die russische Ober-Präsidialverwaltung sich mit Bestimmtheit und Gewissenhaftigkeit jedes Einflusses dabei enthält, schreibt die „Nordd. Allg. Ztg.“:

„Wir glauben die Erklärung nur darin finden zu können, daß die ganze Verhüllung der öffentlichen Meinung gegen Rußland von der nihilistischen Partei und hohen Beamten, welche diese Partei als Werkzeug

für ihre Zwecke benützen, betrieben wird. Daß die Störung der guten Beziehungen zwischen Rußland und Deutschland einen Theil des Programmes der Umkirtpartei bildet, ist begreiflich; es muß ihr daran liegen, die gegenseitige Anlehnung dieser beiden großen conservativen Monarchien zu untergraben. Aber welche Zwecke verfolgen jene Beamten, ohne deren passive oder active Begünstigung ein solches Treiben der Presse nicht möglich wäre?“

Zwischen der französischen Regierung und dem heil. Stuhle soll wegen Wiederbesetzung des Bisthums Amiens an Stelle des verstorbenen Mgr. Bataille eine Differenz zur Entwicklung gekommen sein, dadurch entstanden, daß die Regierung einen liberalen Gallicaner für diese Würde vorschlug, der päpstliche Nuntius aber, im Einklange mit dem Erzbischof von Rouen, dessen Suffragan der Bischof von Amiens ist, dagegen Einwendungen erhob. Nach dem Concordat besitzt der Staat das Recht des Vorschlags und der Pöpst das, den Vorge schlagenen anzunehmen oder zu refusiren. Die Regierungsblätter nennen nun eine Reihe liberaler Geistlicher, auf welche das Ministerium sein Auge geworfen hätte, als den Abbé Galliot, der sogar Eigentümer und Mitarbeiter an dem republikanischen „Telegraph“ ist, dann den Abbé Reinhardt de Rigny und endlich einen Geistlichen von Lyon, welche Beide nicht liberal seien und dergleichen mehr. Die kirchliche Oberbehörde wird aber wohl ihre Leute kennen und wissen, weshalb sie alle Drei nicht annahm. — Bei der Verteilung der Preise trugen die Schüler der Pariser Congregationschulen einen eclatanten Sieg davon. Obwohl ihre Zahl zweimal geringer war, als die der Laien-Anhänger, erhielten die kirchlichen Schüler bei dem Concurse durchweg nicht bloß zwei Dritttheile, sondern in den meisten Fällen vier Fünftheile der Preise und ersten Plätze, ein schlagender Beweis, daß diese Schulen besser geleitet sind, als die der Staatschulmeister, und dennoch, oder wohl gerade deshalb wurden dieselben von der Regierung verfolgt und geschlossen. — Eine Stunde von Paris, auf dem Wege nach Meudon, wurde in einem kleinen Buschwaldchen, das von mehreren Straßen durchschnitten wird, auf eine Anzahl von Seminarien, welche von Clamart nach Meudon gingen, geschlossen und drei davon verwundet, einer sogar geschloffen. Zwei Tage vorher waren dieselben Seminarien in Clamart auf das Gemeinliche durch Schimpfreden insultirt worden. Die ministeriellen Blätter behaupten nun, es sei der Schuß bloß der Unvorsichtigkeit eines Wildschützen zuzuschreiben, in dem fraglichen Waldchen gibt es aber weder Röhre, noch Hasen, nicht einmal Spazier, denn es wimmelt den ganzen Tag von Spoziergänger.

Ein Warschauer Bericht des „Gaz“ meldet, daß anlässlich der stattgehabten Bauernaufstände in der Gegend der Regulierung der Ackergründe jetzt in russisch-polen die Geistlichen von der Kanzel ein Ministerial-Rescript mit der Mahnung an die Bauern verlesen, sich von geheimen Agitatoren nicht verleiten zu lassen, welche Gerüchte von einer bevorstehenden Verteilung der Herrschaftsgüter unter die Bauern verbreiten. Ein gleiches Circular verlesende General Rogebue an die Gouvernements-Chefs, worin die Bezirkscommissäre für die wiederholten Bauernaufstände verantwortlich gemacht werden. Demselben Berichte gemäß wurden obige Gerüchte durch Umlauber verbreitet, denen im letzten Kriege Officiere versichert, daß die Herrschaftsgründe in Polen unter die Bauern verteilt werden.

Ein Philippopeler Correspondent der „Augsb. Allg. Ztg.“ schildert die Zustände in Ost-Rumelien als sehr unerquicklich. Es heißt in seiner Darstellung: „Der Nacengeb zwischen Türken und Griechen einerseits und Bulgaren andererseits ist so tief eingewurzelt, daß er täglich in zahlreichen Conflicten zum Ausbruch kommt. Es ist dabei bemerkenswerth, daß, trotz der ablehnenden Haltung der Pforte in der griechischen Grenzregulierungs-Frage, die hiesigen Griechen in allen, die Beschränkung

des bulgarischen Einflusses bezüglichen Angelegenheiten sich vollständig auf die Seite der Türken stellen, während man in ganz Griechenland ungehalten über die Türkei ist und auch die hiesigen Griechen lebhaft für eine Vergrößerung Griechenlands auf Kosten der Türkei schwärmen. Griechen und Bulgaren hoffen sich eben gegenseitig noch tiefer, als Türken und Bulgaren. Daß die Zustände, wie sie heute bestehen, trotz des Berliner Vertrages, trotz der europäischen Commission und trotz des christlichen Gouverneurs unhaltbar sind, ist die allgemeine Ansicht und es wird wohl die Lösung der Frage früher oder später auf gewaltsame Weise herbeigeführt werden müssen.“

Der „Times“ wird aus Calcutta gemeldet, daß der Emir von Afghanistan dem britischen Residenten drei Briefe von dem russischen General Kauffmann zeigte, in welchen letzterer dem Emir zu seiner Thronbesteigung v. beglückwünscht. Dem Rathe des britischen Residenten Major Cavagnari folgend, antwortete der Emir sehr höflich dem russischen General-Gouverneur, machte aber gleichzeitig den Hinweis, fortan alle ferneren Mittheilungen durch das britisch-indische Gouvernement übermitteln zu lassen.

Deutschland und Frankreich.

Berlin, 21. August.

Wir haben mehrfach auf die Anstrengungen hingewiesen, welche seit den letzten Jahren in Frankreich zur Herstellung einer Präpondanz in militärischer Beziehung gemacht wurden und vermehren heute auf eine ebenfalls bereits erwähnte Studie über das System gewaltiger Festungen und zahlreicher Sperrforts, welche unsere Nachbarn seit den letzten sechs Jahren längs der deutschen Grenze errichtet haben.

Was „Sperrforts“, dieses neue Element der Landesverteidigung sind, liegt in dem Worte selbst: Es sind solche Forts, welche in Verbindung mit den Festungen, hart an Straßenknotenpunkten, an Fußübergängen, Pässen und Eisenbahnen liegen und in der Absicht gebaut sind, dem Feinde die Benutzung dieser Verbindungsmittel zu benehmen. Von der wirklichen Existenz dieses Fortsystems in der Befestigung eines Landes haben bei uns wohl Wenige eine Ahnung und doch bestehen jene bereits gleich einer neuen chinesischen Mauer an der ganzen Linie von Metz bis Lyon als sturmfeste geschlossene Räume, mit 18 bis 20 Kampfschützen schwerer Kalibers armirt. Es lohnt sich, die Karte zur Hand zu nehmen und auf derselben den Lauf der Maas, Meurthe und Mosel bis Montbéliard zu verfolgen, welche Linie für uns zunächst in Betracht kommt, und sich entlang dieser Flüsse in Verbindung mit den Festungen, von denen Sedan als solche geschleift, Verdun, Toul und Belfort bedeutend erweitert sind, obige Sperrforts zu denken. Dieses ist die erste Linie während eine zweite über Besançon, Dijon und Langres geht und auch das neubefestigte Reims überschreitet.

Die Absicht dieser Frontlinien von Sperrforts, ein etwaiges Invasionsheer in weiterem Vordringen verwehrt aufzuhalten, wird noch wesentlich unterstützt durch die jetzt von 3 Festungsgürteln umgebene Hauptstadt Paris. Von diesen Gürteln umschließt der äußere einen Raum von 19 Quadratmeilen und auch alle älteren Befestigungen sind modernisirt und erweitert worden. Die neuen Forts sind nahezu vollendet oder sollen es im Jahre 1881 vollständig werden. So stellt sich Paris als eine Aesensfestung dar, welche jeder Absicht, sie einzuschließen, Hohn spricht. Was aber bei der Ausführung aller dieser auf große strategische Wirkung berechneten Arbeiten das Bewundernswerteste, ist der Patriotismus, mit welchem die französische Nationalversammlung dem Kriegsminister immer noch mehr Geld angeboten, als er verlangte, um nur so früh wie möglich wieder kriegsbereit zu sein und zwar in vollendetem Maße als es das letzte Mal der Fall gewesen.

Fenilleton.

Vogel, Mensch und — Luftschiffer *).

Von Dr. D. F. Weinlaub.

Bekanntermaßen leben und waden wir Menschenkinder recht eigentlich auf dem Grunde eines ungeheueren Meeres, — des Luftmeeres, das unsere ganze Erde meilenhoch oder meilenlang umgibt. Wie die Krebse auf dem Boden des wirklichen Meeres, kriechen wir — auf zwei Beinen freilich — auf unserem Meeresgrunde umher, unfähig, uns von demselben auch nur einige Schritte zu erheben, ohne alsbald wieder auf ihn zurück zu kommen. Nun ist dieser Boden, an den wir gefesselt sind, außerdem auch noch gar uneben und so müssen wir Flüssen auf demselben herstellen, von welchen wir alle Hindernisse, an denen unser Fuß straucheln könnte, wegräumen. Das nennen wir dann Wege. — Auch unser Geisteszustand stößt aller Orten auf jene Unebenheiten, darum klimmen wir, von Zeit zu Zeit, mühsam eine Anhöhe hinauf, weg von der Erde — hinauf in den Luftraum! — Wie glücklich, wer — fliegen könnte wie es der Vogel kann!

Wie seltsam! Dem Menschen, dem vollkommensten Geschöpf, dem Herrscher unseres Planeten, ist von Natur ein gar enger Horizont zugewiesen, ja — gestehen wir es doch, ein recht unvollkommenes Vermögen

der Ortsbewegung und so auch des Ueberblicks. Er wird darin um Hundertsache übertroffen von dem Vogel, von einem Thiere, das er weit, weit unter sich denkt.

Ja, der Vogel steht auch in der That weit unter dem Menschen, trotz seiner Flügel und Flugfähigkeit! Und wer von uns, dem man die Wahl ließe zwischen Arm und Hand und einem Vogel Flügel, — wer, sagen wir, würde zögern, seinen menschlichen Arm und seine menschliche Hand zu behalten, zwei Organe die den Menschen erst zum Menschen machen und täglich neu machen. — Freilich, auf Augenblicke, auf Stunden, Tage vielleicht, möchte man den Tausch wohl eingugehen verlust sein. Wer sehnte sich nicht von der schweren Scholle, an der wir leben, von der wir immer nur hübsch langsam, einen Fuß um den andern, uns für einen kleinen Augenblick los machen und immer nicht weg kommen können — von dieser Scholle sich zu erheben, — in einem reinen, scheinbar schrankenlosen Element leicht und frei dahin zu schweben, wie der in den Wästen kreisende Adler, sicher und ruhig, und im Vollgefühl, daß man zu Hause ist da droben, — von einer höheren Warte aus alles zu überschauen.

Wer hätte nicht Phantasie genug, es sich auszumalen, wie ganz anders, schrankenloser in jeder Beziehung, wohl auch viel leichter sich unser tägliches Leben und Treiben gestalten würde, wenn das möglich wäre! Wie Manche, die etwas unruhigeren Geistes und leichteren Blutes sind, würden sich wohl gar nicht diese festen Ansiedelungen, diese Häuser und Güter bestehen, durch welche sie an eine Scholle unserer Erde gebunden und gezwungen werden, auch alle Wandlungen des Jahreswechsels mit dieser Scholle durchzumachen. Würden nicht aus einer großen Anzahl der Menschen wahre Wandermenschen werden, die, nach dem leichtlebigen Satz: „ubi bene, ibi patria“, d. h. „Wo es gut leben ist, da ist das Vaterland“, — je nach der Jahreszeit den Wanderdügeln folgen, in Paaren oder Scharen, über Länder und Meere hinweg, im Herbst dem warmen Süden, über Sommer dem kühlen Norden zuziehen? — Das klingt uns wohl sehr sonderbar, und wahrlich, es vertritt sich auch schlecht

mit unserem ganzen Gesellschaftsleben, mit unserer ganzen menschlichen Cultur-Richtung! —

Aber ist es denn wirklich durchaus für den Menschen unmöglich, sich in die Lüfte zu erheben? Wird in der That trotz aller Fortschritte unserer physikalischen und technischen Kenntnisse und Leistungen dem Menschen jene wunderbar leichte und so großes bedingende Ortsbewegung des Vogels immer verjagt sein? — Wir dürfen wohl diese Frage mit ziemlicher Sicherheit mit „ja“ beantworten, wenigstens soweit, daß dem einzelnen Menschen jene Muskelkraft abgeht, womit er etwa ein künstliches Flugorgan in Bewegung setzen könnte, das seiner eigenen Schwere und der der Luft entsprechen würde.

Zwar hat die Natur die Aufgabe längst gelöst, auch in dem Typus der Säugethiere, zu deren der Mensch gehört, geschickte Flieger herzustellen. Es sind die Fledermäuse! Aber auch bei ihnen ist es nur geschehen auf Kosten von Arm und Hand. Die Knochen ihrer vorderen Extremitäten sind in unendlich lange, dünne Hebel ausgezogen, zwischen denen die zarte Flederhaut ausgespannt ist, und weiter, — was das Wichtigste ist, — um jene Flügel zu bewegen, sind Brustmuskeln auf die Brust gelegt von solcher Stärke und Dicke, wie wir sie ähnlich bei keinem anderen Säugethier, sondern nur bei den Vögeln wiederfinden. So allein gelang es! Auch bei der Fledermaus wurde also Arm und Hand dem Flügel geopfert und ohne diese Organe scheint uns, wir wiederholen es, — ein Wesen von der geistigen Bedeutung und Leistungsfähigkeit des Menschen nicht wohl denkbar.

Oder irren wir uns etwa? Könnte man sich doch vielleicht Wesen von der intellektuellen Höhe des Menschen vorstellen in der Vogelform oder überhaupt in einer Flugbegabten Form? Nach dem Typus der uns bekannten Thierwelt, nach welcher auch der Mensch gebildet ist, sicher nicht! Flügel — an Einem Körper zusammen mit Armen und Händen, erscheinen dem Zoologen unserer Erde als ein Un Ding. Aber die Hunderttausende anderer Planeten, die ohne Zweifel um die Laufende und aber Tausende von Sonnen ihre Bahnen ziehen, werden doch wohl nicht unbewohnt sein? Nach allen Erfahrungen der Naturwissenschaft müssen

* Wir entnehmen folgenden Artikel (im Einvernehmen mit dem Verleger) der neuen Familienzeitung „Das neue Buch der Welt“, welche in monatlichen Heften 2 1/2 Bände bei Julius Hoffmann in Stuttgart erscheint. Jedes Heft enthält 6 Bogen Text und 3 zum Teil in seinem Farbendruck angegebene Kunstbelegungen. Das Blatt stellt sich die Aufgabe, Allen in der Familie, also auch der Jugend, Unterhaltung und Belehrung zu bieten, den Sinn für naturhistorisches Wissen und für künstlerischen Geschmack zu wecken und zu fördern. Dabei soll Alles vermieden werden, was bei jugendlichen Lesern Anstoß erregen könnte, und so dürfte der Zweck, einen Hausnachschub von bleibendem Werthe zu bieten, von dieser neuen Familienzeitung in gebiegender Weise erfüllt werden.

Die solche Kriegsbereitschaft von unserer Seite nicht practisch erprobt werden, glauben wir annehmen zu dürfen. Lernen wir aber hierbei von untern Nachbarn immer mehr, was Nationalgefühl ist, und entschlagen wir uns den eitlen Phantasien eines ewigen Friedens, zu welchem Vor- sätzen wie die geschicktesten doch wohl nicht die rechten Wege sind. An der Wehrhaftigkeit unseres Volkes fort und fort zu arbeiten ist Pflicht der Militärs, Volksvertreter, Politiker und Erzieher. Jeder Stillstand oder Rückschritt ist Verderben, sowie jeder Versuch, an unserer militärischen Einrichtung rütteln zu wollen, die schwersten Gefahren für Deutschland heraufbeschwören müßte.

U n g a r n.

Budapest, 22. August. Unter dem Eindrucke des Rücktritts des Grafen Andrássy wird dem „Standard“, dem Leiborgan des Lord Beaconsfield, berichtet:

Mittheilungen, welche mir von unbestreitbarer Autorität zukamen, erklären, daß die Zusammenkünfte der Kaiser in Gastein, obgleich dieselbe für die Außenwelt keinen politischen Charakter besitz, trotzdem von großem Einflusse auf die Freundschaft zwischen den beiden Majestäten sein wird. Die Beziehungen zwischen den beiden Monarchen sind derart, daß sie jene oft erwähnten antideutschen Aspirationen nicht aufkommen lassen werden, wenigstens so lange Franz Joseph auf dem Throne ist. Ueberdies wird von dieser Zusammenkunft eine klare und entschiedene orientalische Politik Oesterreichs datiren, da es nunmehr die Gewißheit hat, daß dieselbe von Deutschland gebilligt wird. Neue Politik wird für Oesterreich sein, auf der Balkanhalbinsel in starker und dauernder Weise Fuß zu fassen. Andrássy schwankender und zögernder Politik wird ein Ende gemacht werden und ist dies ein weiterer Grund, warum dessen Rücktritt als ein unumkehrlicher betrachtet werden dürfte.

Gleichzeitig erfahre ich aus derselben Quelle, daß Deutschland auf jedes, Oesterreich sendende Gefühl verzichtet und der eigenen Neigung zu weiteren Annexionen entsagt hat; es hat hierzu zwei Gründe, nämlich den Wunsch, das katolische Element innerhalb seiner Grenzen nicht zu verdrängen und Oesterreichs Stärke nicht zu vermindern, so daß es seine Mission im Osten Europas erfüllen und der starke Freund und gute Nachbar Deutschlands sein kann. Der österreichische Kaiser war schon lange vollkommen davon überzeugt, daß ein Verlaß auf Deutschland das beste Mittel sei, um der Ausdehnung des russischen Einflusses auf der Balkanhalbinsel entgegen zu treten, und wird Deutschland bemüht sein, dessen Beziehungen zu Rumänien, Bulgarien, Serbien und Montenegro durch Handels- und Zollverträge zu stärken, welche zu einer späteren Zeit sich zu einer wirklichen Allianz entwickeln können.

Belz Cisleithaner und fast ganz Ungarn sind diesen Plänen abgeneigt, und da Graf Andrássy nicht Wiener machte, dieselben auszuführen, so wird er durch einen Mann ersetzt werden, der eher hierzu im Stande ist. Die jedoch vollzogenen Veränderungen im cisleithanischen Cabinet werden als das erste Anzeichen dieser neuen Politik des Donauraichs betrachtet. Nachdem Oesterreich in dieser Sache erfolgreich gewesen, darf es sich darauf verlassen, daß das gegenseitige Vertrauen und gute Einvernehmen mit Deutschland durch neue Handels- und Zollverträge befördert werden wird, welche den Verkehr zwischen den beiden Nationen in hohem Maße erleichtern und beleben werden.

Die Schlussworte der von mir angeführten Autorität lauten: „Wenn beide Mächte, welche von der Nordsee bis zum Schwarzen Meere reichen werden, fest zusammenhalten, ohne sich in die volle staatliche Unabhängigkeit der betreffenden Länder einzumischen, so wird diese Allianz in der That ein gerade unübersteigliches Hinderniß für alle feindlichen Angriffe bilden.“

So der Correspondent des „Standard“. Es ist erklärlich, daß diese Auslassungen in Wien und hier den größten Eindruck hervorgerufen, um so mehr, als man von der vollen Wichtigkeit derselben dort überzeugt ist. Dafür spricht auch das hartnäckige Gerücht, daß nur eine dem Fürsten Bismarck durchaus genehme Persönlichkeit der Nachfolger des Grafen Andrássy werden würde, sowie die ganze reservierte Haltung, welche in Berlin dem Scheitern des Grafen entgegengebracht wird. Diese Haltung ist klug und für unsere Beziehungen zu Rußland, das jetzt völlig isolirt ist, sehr bezeichnend. Das Czarenreich wird schwerlich lange der Zugkraft einer deutsch-österreichisch-ungarischen Centralunion widerstehen können. Will es nicht als Dritter im Bunde figuriren oder gar sich als Gegner zeigen, dann wird es eines Tages zu seinem Schaden erfahren, wo Deutschland sich seine Compensationen zu holen hat.

Wien, 22. August. (Aus böhmischen und deutschen Abgeordnetenkreisen.) In böhmischen Abgeordnetenkreisen wurde beschlossen, die staatsrechtliche Frage zunächst ganz bei Seite zu lassen und den Schwerpunkt nur auf die nationale Gleichberechtigung zu legen. Wenn gab die Parole aus, jedwede Schöffheit und Provocation zu vermeiden und den Deutschen gegenüber das größte Entgegenkommen zu zeigen. Dagegen ist es in deutschen Kreisen über die Ausgleichsverhandlungen ganz still geworden. Es ist unrichtig, daß die Vorbereitungen zur Aenderung der Wahlordnung im Landesauschusse bereits weit gediehen sind. Dagegen der Landtag diesbezüglich einen Beschluß gefaßt hat, ist bis heute so gut wie nichts geschehen. Der Referent in dieser Angelegenheit, Dr. Schmeffel, weil gar nicht in Prag, und alle diesbezüglichen

wir das Gegenheil annehmen, ja, wir dürfen fest glauben, daß sobald auf uns ein derartiges die Abkühlung der zuerst heißflüssigen Kugel einen gewissen Grad erreicht hat, — sicher auch organische Leben auf ihm beginnt und etwas Aehnliches wie unsere Thiere- und Pflanzenwelt sich darauf entwickelt. Nun! kein Naturforscher wird behaupten wollen, daß auf allen die Entwicklung des organischen Lebens notwendig dieselben Stufen hätte einzufragen müssen wie gerade auf unserer Erde. Wir wissen ja, daß schon die Planeten unseres Sonnensystems durchaus nicht alle denselben Jahreswechsel haben, wir können uns weiter denken, daß auch ein ganz anderer Wechsel von Tag und Nacht auf ihnen stattfindet. Ist sich doch, wie die rechnende Physik beweisen, der Tag der Erde selbst im Laufe der Jahrhunderte verändert, sofern früher die tägliche Umdrehung der Erde um ihre eigene Axe eine raschere war. Kurz, eine Menge von physikalischen Verhältnissen (nicht: Gesetze) können auf anderen Planeten so ganz andere sein, daß auch die Organismen in ganz anderen Entwicklungsformen sich bewegen mögen, daß z. B., wenn auch ein Wirbelthiertypus dort existirt wie bei uns, derselbe gerade nicht in der Form von Schmetterling und Vogel seine höchsten Stufen erreicht haben muß. Ja, wohl Niemand kann behaupten, daß es überhaupt unmöglich Wesen geben könnte, die die geistige Höhe des Menschen mit einer Organisation für das freie Fliegen in der Luft verbinden. Hier auf dieser Erde, nach dem Gange, den die Entwicklung unserer irdischen Thierwelt genommen, allerdings nicht, aber es ist immer gut, sich zu erinnern, daß unsere Erde und was darauf lebt und leidet, sicherlich nicht Alles, sondern wohl nur ein recht bescheidener, kleiner Theil ist von allem Lebendigen in der Welt. — Welche Wunder von Wesen würde vielleicht Unserer Welt schauen, wenn er, statt einer Ferienreise nach Neapel oder nach den Tropen, eine solche nach einem anderen Planeten machen könnte! Leicht möchte er da Dinge sehen, lebendige Wesen, die er nach den Regeln der irdischen Physiologie für ganz unmöglich gehalten hätte. Und wäre er dann glücklich zurückgekehrt auf seinen irdischen Rathgeber, so könnte es gar nicht fehlen, daß er bald auch beweisen würde, wie auch jene Wesen möglich gewesen: Denn:

Nachrichten müssen als unrichtig bezeichnet werden. — Die in Prag domicilirenden deutschen Abgeordneten gehen zur Parteiverammlung nach Linz; auch die meisten Abgeordneten aus Deutschböhmen schließen sich denselben an. Es soll ein gemeinsames solidarisches Programm für alle Fraktionen der Deutschböhmen verabredet werden.

Wien, 21. August. Graf Anton Selys, welcher mehrere Tage hier weilte und der, wie verlautet, gestern von Sr. Majestät in Audienz empfangen wurde, ist gestern Nachmittag nach Preßburg abgereist.

Prag, 22. August. In gut unterrichteten Kreisen verlautet mit Bestimmtheit, Fürst Georg Lobkowitz, ein eifriges Mitglied des katholisch-politischen Vereins, werde an Stelle des Fürsten Carlos Auersperg Oberlandmarschall von Böhmen.

B e r l i n.

Berlin, 21. August. Großes Aufsehen erregt es, daß nun auch die „Post“ in den deutsch-russischen Preßkrieg eingreift. Die „Post“ steht der Reichskanzlei noch näher, als die „Nord. Allg. Ztg.“ und pflegt nur bei wirklich wichtigen Anlässen ins Feuer gezogen zu werden. Heute schreibt das genannte Blatt in einem überaus scharfen Artikel unter Anderm: „Wir können uns heute nicht mehr der Pflicht entziehen festzustellen, daß von einflussreicher Seite in Rußland das Wüthen gegen Deutschland ununterbrochen fortgesetzt worden ist und zur Stunde mit höchstem Eifer fortgesetzt wird. Wir sehen den weiteren Bemühungen, alles Unbehagen, welches den Geist des russischen Volkes drückt, auf Deutschland abzuladen, mit unheilbarer Spannung zu. Einhalt thun können wir dieser Arbeit nicht, die Verantwortung für das Gelingen tragen wir nicht und müssen den Lauf der Dinge abwarten; aber wir fragen uns: ob wirklich der Groß eines Staatsmannes (Gortschakoff), dem es nicht gelungen, der Zeit seiner Zeit zu werden, im Stande sein könnte, den hundertjährigen russisch-deutschen Freundschaftsbau zu zerrütten. Wenn der Bau eines Tages nicht mehr steht, werden die Folgen weiterhin fühlbar werden.“

Laon, 21. August. Beim gestrigen Diner der hiesigen Präfectur hielt Waddington eine Rede, worin derselbe die Rechte des Staates in der Unterwerfung vertheidigte. Die Regierung ist entschlossen, der Freiheit des Gewissens und des Unterrichtes Achtung zu verschaffen. Die Gesetze Henry's bilden keinen Eingriff in die Freiheiten, und beschränken sich darauf, die alten Rechte des Staates wieder herzustellen. Die Regierung ist entschlossen, die Vorlage vor den Kammern zu vertheidigen. Der Minister erklärt schließlich, gegenwärtig herrsche vollkommener, absoluter Friede; Frankreich unterhalte die freundschaftlichsten Beziehungen zu allen fremden Mächten. Minister-Präsident Waddington sagte ferner, daß die Annahmefrage definitiv geregelt sei, und werde sich die Regierung jedem Versuch, dieselbe wieder aufzunehmen, widersetzen. Der Minister erklärte, daß, wenn nichts Unliebsames dazwischenkäme, man für das nächste Jahr neuenlichen bedeutenden Steuer-Ertragsminderungen entgegenzusehen könne.

Athen, 21. August. In Folge der ersten Lage hat der französische Gesandte Duffot seine Urlaubstreife abgebrochen und ist wieder hier zurückgekehrt.

Petersburg, 22. August. Die bulgarische Deputation reiste gestern nach Moskau ab, und wird sich nach fünfzigem Aufenthalt über Odessa in die Heimath begeben.

Christiana, 22. August. Das „Dagbladet“ meldet, daß zwei russische nil lüthige Flüchtlinge, die Studenten Fab und Presenski, gestern in Wadsoe auf Verlangen des russischen General-Consuls verhaftet wurden. Die russische Regierung fordert die Auslieferung derselben.

Bukarest, 21. August. Fürst Carol hat den früheren diplomatischen Agenten Rumäniens in Serbien, Herrn Sturdza, zum diplomatischen Agenten Rumäniens in Sophia ernannt. — Anfangs nächster Woche wird der Ministerpräsident Bratianu in Bukarest zurückzukehren.

Vocal- und Tagesnachrichten.

Bermannstadt, 25. August.

— Militärisches. Seine l. und l. apostolische Majestät gerühen allergnädigst dem Hauptmann 1. Classe Victor Tischler, des Genies, in Anerkennung der unter besonders schwierigen Verhältnissen ausgeführten hervorragenden technischen Leistungen das Militär-Verdienstkreuz zu verleihen.

— Seine l. und l. apostolische Majestät gerühen allergnädigst zu ernennen den Richter des Hermannstädter Gerichtshofes, Johann Kobacs, zum Ersatzrichter bei der Marosbalarhelyer Gerichtstafel, — weiters zu gestatten, daß der Unter-Richter des Marosbalarhelyer Gerichtshofes, Josef Balogh, über eigenes Ansuchen zum Deputir. Bezugsgericht überetzt werde.

— (Schulnachricht.) In der hiesigen Staats-Normalschule findet die Aufnahme für die ersten 5 Knaben- und 6 Mädchen-Klassen des Schuljahres 1879/80 am 1., 2. und 3. September d. J. in den bisherigen Schulräumlichkeiten in der Reipergasse statt; der Unterricht selbst beginnt am 4. September.

Das Schulgeld für ein Schuljahr beträgt 2 fl., — die Einschreibgebühr 25 kr.; mit Armutszugewandene verfehene Zöglinge genießen unentgeltlichen Unterricht.

— (Von den Schlussmännern.) Das Hauptquartier in Schäßburg wird wie folgt zusammengestellt: 1. Generalstabs-Abtheilung aus den Generalstabs-Officieren des Militär-Commandos; 2. Artillerie-

Chef: Oberst Weigl Commandant des Feld-Artillerie-Regiments Freiherr v. Hofmann Nr. 8 (mit Regimentstrompeter); 3. Ordnungsofficier: 3e 1 Officier des 8. Artillerie- und 3. Fußaren-Regiments; 4. Ober-Lieutenant Vincenz Bisjona des Kaiserl. Commandos Wilhelm III., König der Niederlande Nr. 63 zur Verhütung der Dienste des Platz-Commandanten und Quartier-Regulirenden; 5. zwei berittene Feld-Comanden des 3. Fußaren-Regiments (was zwar solche, welche der Generalstabs-Übungsbreite beigezogen waren) und 2 unberittene des 31. Inf.-Rgt.; 6. 10 berittene Ordnungsmänner des 3. Fußaren-Regiments.

— (Selbstmord.) Friedrich Schäfer, ein Sohn des hiesigen Weißbäckermeisters C. F. Schäfer, hat sich gestern im 6terlichen Hau'e erschossen. Der junge Mann, welcher als Buchhändler in Wien eine Condition hatte, war zu Besuche hier und hätte heute wieder nach Wien abreisen sollen. Ueber die Ursache des Selbstmordes ist Näheres nicht bekannt.

— (Kellerfeuer.) Vorgestern brach zwischen 10 und 11 Uhr Vormittags in der Hülfenstraße (Hausnummer 27) im Keller des Wagner'schen Geschäftes in Folge der Entzündung von Petroleum Feuer aus, dessen Unflughellen durch sofortige Vermauerung der Eingangstüre und Kellerlöcher durch Maurer, welche beim Umbau des Nachbarhauses Nr. 29 zur Hand waren, Einhalt gethan wurde.

— 32 Mitglieder der ungarischen historischen Gesellschaft, mit den Präsidenten Bischof Zpolyi und Franz Pulsky an der Spitze, werden übermorgen in Hermannstadt eintreffen. Das Programm zum Empfange der geehrten Gäste tragen wir morgen nach.

— Die unter Führung der Präsidenten Bischof Arnold Zpolyi und Franz Pulsky am 22. d. mit dem Eisenbahnzuge in Maros-Bajarely eingetroffenen Mitglieder der historischen Gesellschaft wurden am Bahnhofe von einer unabsehbaren Menge begeistert empfangen. Auf die Begrüßungsansprachen des Bürgermeisters Michael Altai und des Vice-gespan's Koloman Szentivanyi antwortete Bischof Zpolyi in warmen Worten mit einem schönen Gruße an den Gessler Vorort. Unter donnernden Gese der Menge verließen die Gäste den Perron und fuhrten, von einer überaus stattlichen Wagenreife begleitet, in die festlich besetzte Stadt, deren Bevölkerung sich gegenseitig an Gese freundschaftlich überleitete. Abends war gesehliche Zusammenkunft. Am 23. d. hielt Präsident Bischof Zpolyi eine groß angelegte Gesehungsrede über das Stadium der ungarischen Gesehichte; dieselbe ist auch im Druck vervielfältigt und umfaßt 92 Großoctavseiten.

— Die Hauptversammlung des Gustav-Adolf-Vereins hat am 22. d. folgende Gemeinden mit Unterstützungen bedacht: Bielefeld 30 fl., Burdorf 35 fl., Burgalle 30 fl., Deutsch-Pian 30 fl., Donnermarkt 30 fl., Duanezdorf 30 fl., Felmern 30 fl., Fugarsdorf 30 fl., Gysosdorf 30 fl., Jafobsdorf (Bistritzer Zweigverein) 30 fl., Klein-Blasendorf 30 fl., Klein-Kopisch 30 fl., Kreis 30 fl., Kufshaus 30 fl., Ludwigsdorf 30 fl., Mischelsdorf 30 fl., Mischelsdorf A. B. (Groß-Koller-Comitat) 38 fl. 83¹/₂ kr., Nieder-Eideich 30 fl., Petersdorf (Groß-Koller-Comitat) 30 fl., Risch 30 fl., Schmiegen 30 fl., Seburg 30 fl., Sörenstein 30 fl., Wajsd A. B. 30 fl., Schjoma 30 fl., Reich 30 fl., Teyd 30 fl., Gredendrick-Wagen 40 fl., Zgalau 30 fl., Jacobenberg 30 fl., Kalt 30 fl., Karleburg 30 fl., Untorf 40 fl., Mährisch-Schönberg 40 fl., Marburg-Bettas 40 fl., Mergig-Saarburg 40 fl., Petrosdorf 30 fl., Ranischau 30 fl., Uäron 30 fl., Oesterreichische Schulen 33 fl. 83¹/₂ kr., Oesterreichische Jubiläumsgabe 40 fl., diesigen beiden Gemeinden, die bei der Beteiligung mit der allgemeinen Liebesgabe 4 uer unterliegen, 40 fl., Allgemeine Liebesgabe 150 fl. Zusammen 1527 fl. 66²/₃ kr.

Auf der Feuer in Magdeburg stattfindenden Hauptversammlung des Gustav-Adolf-Vereins wird der siebenbürgische Verein durch Hofrath Greising vertreten sein.

Man schreibt uns aus Mühlbach, 23. August: In der Nachbargemeinde Petersdorf brach heute Vormittag gegen 11 Uhr Feuer aus, 2 Wohnhäuser und 4 Wirtschaftsgebäude brannten nieder. Das Feuer dürfte aus Unvorsichtigkeit entstanden sein.

— (Dyphtheritis.) In der abgelaufenen Woche hat sich wieder ein Dyphtheritisfall in Schäßburg ereignet. Ein zweijähriges Kind wurde von dieser schrecklichen Krankheit befallen und mußte nach dreitägigem schweren Leiden den Geist aufgeben. — In Weisfirchen sind wieder zwei Dyphtheritisfälle mit tödtlichem Ausgang vorgekommen. — In derselben Gemeinde ist auch unter dem Vorstehlich die Keblkrankheit ausgebrochen, so daß schon viele dieser Thiere umgekommen sind.

— (Installation.) Der neuernannte Szamosújvarer gr.-kath. Bischof Johann Szabó ist am 16. d. nahezu unerwartet und in aller Stille in Szamos-Ujvar eingetroffen. Tags darauf machten sämtliche Behörden und der Clerus ihre Aufwartung. Am 18. d. fand die Installation statt. Bei dieser Gelegenheit wurden die auf die Ernennung bezüglichen Urkunden verlesen. Die Ansprache hielt der Szamosújvarer Großpropst Johann Andoró in romanischer, die Antwort seitens des Bischofs erfolgte in lateinischer Sprache. Redner legte seinen Kirchenführer und dem Clerus ans Herz, ihn in Erfüllung seiner schweren Aufgabe zu unterstützen, Gott, König und Vaterland aufrichtig zu lieben. Die Rede des Bischofs machte den besten Eindruck; derselbe ist überhaupt eine sympathische Persönlichkeit mit gewinnenden Manieren, sieht im schönsten Mannesalter von 43 Jahren und spricht — wie „Magyar Polgar“ bemerkt — auch gut ungarisch.

schon an solche die bedeutendsten Entdeckungen geknüpft! Mit jenem ersten Papierballon war in der That der Luftballon erfunden, der, wenn er auch bei Weitem nicht das erfüllte, was man anfangs alles von ihm erhofft, doch schon recht vieles Ersprießliche für Wissenschaft und Leben geleistet hat. Die französische Nation aber, der wir die Entdeckung verdanken, deren erfinderischen Sinn der alte Julius Cäsar schon vor halb zweitausend Jahren bei seinen Belagerungen gallischer Städte kennen gelernt und gerühmt, — sie ist es, die mit Vorliebe die windgeschaukelte Luftschiffahrt pflegt und sich damit nicht nur Verdienste um unsere Kenntniß der Atmosphäre über uns erworben, sondern auch in Kriegen, schon unter dem ersten Napoleon, und wie wir wissen, in neuerer Zeit wieder wissenschaftlichen Augen daraus gezogen hat.

Weißer Rose.

Beneidenswerthe, weiße Rose
In diesem Haar, so schön, so weich,
D sende aus dem düstern Schöße
Die schönsten Däfte mild und reich!
Das Mädchen, welches Du jetzt schmückst,
Ist ja der Blumen Königin —
Die Däfte, welche Du ihr schickst,
Zur schönern Schwester ziehn sie hin.
Und führt sie Dich zu ihren Lippen,
Schmiege zärtlich atmend Dich daran,
Du darfst von diesem Kusse nippen —
D trink' und sag' ihr zärtlich dann;
Hauch ihr es leise, unter Thränen,
Wie ich so lieb, so lieb sie hab',

hat aber die Natur vollbracht,
Was unsere Wesen nie gedacht.
Sogleich wird auch von diesen
Die Möglichkeit bewiesen.“

Doch zurück auf unsere Erde! — —
Wir können uns nicht frei in die Lüfte schwingen wie die Vögel. Versuchen wir darauf. Lassen wir die Sache anders — etwas unständlicher an.

Die Versuche, durch Flugmaschinen die Vogelflügel zu ersetzen, sind bis heute alle aus dem schon oben angegebenen Grunde, dem Mangel an Muskelkraft, gescheitert. Solche wurden zwar wiederholt gemacht. Schon im ersten Jahrhundert nach Christus so: es dem berühmten Simon, dem Magier, geglückt sein, in Rom von einem Palast zum andern zu flattern. Unter dem Kaiser Julianus Comenus flog ein Saracene von dem Thurm des Hippodrom zu Konstantinopel herunter. Der Physiker Baptista Della Porta aus Perugia schwebte im Fünfzehnten Jahrhundert über dem Trajantempeln See dahin, brach aber bei einem wiederholten Versuch das Bein. Noch andere, zum Theil komische Proben reichten sich an. Aber alle bewiesen, daß es sich dabei immer nur um ein unfreiwilliges Herabfallen von einer Höhe handeln konnte, so etwa wie eine Dachrinne herunterfließt, — und immer mußte der Waghalter froh sein, wenn er mit heiler Haut am Boden ankam.

Und doch ist es dem Menschen nun gelungen, sich hinauftragen zu lassen in die Lüfte und, wie man sagt, aus der Vogelperspective mit Auge und fast gefahrlos herabzublicken auf die Länder und Meere der Erde.

Noch ist's keine hundert Jahre her! Es war am 5. Juni 1783, da kamen zwei Franzosen, die Brüder Joseph und Stephan Montgolfier, Papierfabrikanten in dem Städtchen Annonay, Departement Ardèche, auf die Idee, eine große Papierblase in die Luft steigen zu lassen. Sie bewirkten dies einfach durch Erhitzung und Verdünnung der Luft des Ballons, indem sie ein kleines Feuer in einer unteren Oefnung desselben anbrachten. Das Ganze war wohl ursprünglich nicht mehr, als ein sinnreicher Versuch zum Vergnügen. Doch wie ist haben sich

(Zur Landeskirchen-Synode der unitarischen Glaubensgenossen in Szekely-Kerektur) sind alle Vorlesungen getroffen, um derselben möglichst äußeren Glanz zu sichern. In Ujfehely und Szekely-Kerektur werden Triumphböden errichtet. Im ersten Orte werden die anlangenden Gäste von der Kirchengemeinde, im letzteren Orte von der Landeskirchenverwaltung empfangen; die Begrüßungslehren der Landeskirchen halten. In Hujasfalva werden 20 vier- und zweispännige Equipagen, dann 60 Sektler Wagen, ferner ein aus 60 auserlesenen Sektler Jünglingen bestehendes berittenes Vandalium die 60 auserlesenen Sektler Jünglinge zu bilden, werden beim Triumphbogen ein ethnographisches Tableau zu bilden, werden beim Triumphbogen ein ethnographisches Tableau zu bilden, werden beim Triumphbogen ein ethnographisches Tableau zu bilden...

(Eine hochherzige That.) Sr. k. Hoheit der Kronprinz Erzherzog Rudolph hatte, wie in Prager Blättern zu lesen ist, bevor er die Reise nach Böhmen antrat, auf der Marien-Schanze einen ärmlich gekleideten Mann auf der Erde im Grase sitzend und ein abgebarntes Kind auf dem Schooße halten gesehen. Sr. k. Hoheit der Kronprinz trat zu dem Manne, grüßte ihn freundlich und fragte ihn, ob dem Kinde etwas fehle. Der Mann erkannte im ersten Augenblicke nicht, wen er vor sich habe, erzählte aber trauernd, daß es ihm schlecht gehe, daß er ohne Erwerb sei und nebstdem das Kind krank sei. Erst als der Adjutant auf Befehl Sr. k. Hoheit dem Manne eine zehn-Guldennote übergab, fiel es dem Besessenen ein, daß der hochherzige Geber der Kronprinz sein könnte. Er dankte thranenden Auges dem erhabenen Spender und pries die edle That, welche an ihm geschehen worden, lange noch, als schon der Kronprinz mit seinem Gefolge sich entfernt hatte. Der Besessene war ein arbeitsloser Schuhmachergeselle.

(Eine Leiche, die Sturm läutet.) Aus Beregösz wird folgende tragikomische Geschichte gemeldet: Der hiesige Einwohner Sz. ... ging am 11. d. Abends um 10 Uhr, in die röm.-kath. Kirche, begab sich in den Thurm hinauf und — erkannte sich dortselbst an einem der Glockenstricke. Als er bereits baumelte, begana natürlich die Glocke zu läuten, welcher Umstand — zu so ungewöhnlicher Stunde — die Einwohner in nicht geringen Schrecken versetzte, da man allseitig glaubte, es sei Feuer ausgebrochen. Sofort wurden Anstalten getroffen, das vermeintliche Feuer zu löschen, und als man durchaus nichts die Spur einer Feuerbrunst finden konnte, eilten Leute in die Kirche, um nach der Ursache des Sturmläutens zu forschen, und da fand man den unglücklichen Sz. ... am Stricke hängen. Die sofort angewandten Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos.

(Der Streit um den Todten.) Aus Dwiecim wird gemeldet: Am 15. d. wäre es unter den hiesigen Juden in Folge des Aberglaubens bald zu einem blutigen Conflict gekommen. Die Orthodoxen wollten nicht gestatten, daß ein Jude, welcher sich selbst das Leben genommen hatte, auf dem israelitischen Friedhofe begraben werde. Der Todte hatte seine Partei, die wieder um jeden Preis den Selbstmörder auf dem genannten Friedhofe begraben wollte. So kam es zu einem Zusammenlaufe, an dem beinahe die gesammte jüdische Bevölkerung Dwiecims theilnahm. Die beiden Parteien, mit Stöcken und Messern bewaffnet, standen sich feindsüß gegenüber und wären sicher handgemein geworden, wenn nicht Gendarmerie am Kampfsplatze erschienen wäre und die fanatischen Excedenten mit aufgezogenen Bajonetten zum Auseinandergehen gezwungen hätte.

(Kincesem.) Der berühmte ungarische Kenner, wird sich demnachst in Baden-Baden das dritte Mal mit den Pferden des Westens um den großen Preis messen. Der Tag des Rennens ist der 2. September. Früher aber wird „Kincesem“ wahrscheinlich auf eine besondere Einladung hin am 25. d. auf dem Frankfurter Turfe um den Ehrenpreis des Großherzogs von Hessen rennen. Herr v. Blaskovics läßt seine Stute an diesem Rennen aus bloßer Courtoisie theilnehmen, da der Gewinner den Ehrenpreis erst nach dreimaligem Siege erhält. Auf diesen Preis war im vorigen Jahre Graf Hundel's „Prince Giles I.“ Sieger, welches denselben heuer verteidigen muß, da es sein Anrecht auf ihn sonst verliert. Vom Grafen Hundel sind genannt: „Prince Giles I.“, „Aron“ (Gewinner des großen Döberaner Preises) und „Little Doggy“. „Burdé“ kann nicht rennen, da sein Fuß nicht gesund ist, hingegen wird „Bajos“, eine zwanzigjährige Stute des Herrn v. Blaskovics, ihr Glück versuchen und am Zukunftsrennen theilnehmen. Aus Göd werden wahrscheinlich an diesem Rennen theil-

Doch soll nicht wissen sie, mein Sehnen,
Ich will so stumm sein wie das Grab!

Sag, daß nur einen Gruß ich sende
Zu ihr, der stolzen Königin —
Daß meine Liebe ohne Ende,
Daß grenzenlos ich lebend bin!

Und wenn Du weilst in ihren Händen,
Wenn aller Duft Dir schon entwand,
So soll sie weilst Dich zu sich send'n,
Die Du gebilht in ihrer Hand!

An meinem Herzen sollst Du liegen,
Belebt von seiner Liebe Macht,
Du sollst an meine Brust Dich schmiegen
Und blühen in neuer Zauberveracht.

Dein Duft soll weicht uns Herz sich schlingen
Was sie gesagt, sollst Du gestehn,
Du wirft mir doch Genugung bringen,
Ihr Atchem haucht ja durch Dein Wehn!

Ich will an meinen Mund Dich drücken,
Die Blätter, die sie leicht berührt —
Ich will sie küssen mit Entzücken,
Bis ganz gesund mein Herz wird! —

Waldau.

nehmen: „Altona“ des Grafen J. Szloray und zwei zweijährige Köpfe der General-Doppel-Gesellschaft, nämlich „Mercury“ und „Jamespau“. (Grenzübersehrückung.) Aus Toblach, 17. d., wird geschrieben: Heute wurde hier in ortsüblicher Weise am Kirchplatze nachstehende Kundmachung verlesen und an der Gemeindefastel affigirt: „Kundmachung. Laut hohem Statthaltereierlaß vom 5. d. M. und laut Bericht der k. l. Bezirkshauptmannschaft vom 11. d. M. sollen italienische Alpencompagnien die österreichische Grenze überschritten haben; woe etwas davon gesehen, z. B. Hieren, soll es ohne Verzug der Gemeindevorsetzung berichtet. — Toblach, 17. August 1879. Der Vorsteher.“

(Am 21. d. wurde die Stadt Bordeaux von einer ungeheuren Feuerbrunst heimgesucht. Ein ganzes Stadtviertel ist mit dem Untergange bedroht. (Ein amerikanischer Raab.) Dem Petersburger „Gloss“ wird folgender interessanter Fall mitgeteilt: Vor einigen Jahren ist aus der Stadt Mawa im Gouvernament Pölz der borige jüdische Bürger Randau sammt Frau und Kindern nach Amerika ausgewandert und hat sich in New York niedergelassen. Das Alter der Kinder Randaus, dessen zwölfsähriger Sohn, bekam plötzlich Delirium, schlüpfte sich aus dem elterlichen Hause heimlich auf ein nach Hamburg abgehendes Schiff und verließ sich auf denselben. Als der Dampfer bereits auf der See war, kroch der Kleine aus seinem Versteck hervor, stellte sich dem Schiffscapitän vor und erzählte diesem sein ganzes Leid. Dem Capitan gefiel die Offenheit des Kleinen und er nahm ihn als freien Passagier mit. Die übrigen Passagiere des Schiffes veranstalteten eine Collecte und ermöglichten so die Fahrt des Knaben von Hamburg über Berlin nach Moskau. Hier jagte der kleine Abenteurer seinen alten Dattel auf und kann nun nicht genug aus seinen „Abenteuern“ in Amerika, das er das Land der Wilden nennt, erzählen.

(Harem's Sorgen.) Ein eben in Neapel anwesender Wiener Tourist schreibt von dort: Der Ex-Rhedive Zornail Pascha, der noch immer hier weilt, scheint wenig Freunden an seinem Harem, den er sich mitgebracht hat, zu erleben, da ihm die Unterbringung und Bewachung desselben fortwährend große Sorgen bereitet. So erhielt er jetzt von seinem Sohne, dem Rhedive, den Auftrag, die Dampf-Yacht „Machrusch“ schleunigst nach Alexandria zurückzusenden und war er daher gezwungen, seine Frauen auf einem anderen ägyptischen Dampfer, den er zu diesem Zweck eigens hierher hat kommen lassen, unterzubringen. Freilich hätte er seine Frauen auch auf einem italienischen Schiffe insuliren können. Sineimalen aber auf italienischem Boden und wäre dies auch nur Fußboden eines Schiffes, die Sklaverei gänzlich abgehofft, scheidet Zornail Pascha, der Vorsichtige, zu fürchten, daß seine Töchter anständig jordaner Unquartierung ihm langsam untren werden und schließlich sogar ganz ausfliegen könnten. Der Ex-Rhedive selbst und seine Söhne haben empvunden, bis sie im Besitze eines stabilen Wohnhauses hier sein werden, im „Hotel Royal des Etrangers“ eine Privatwohnung bezogen.

(Von der Expedition des Grafen Béla Székényi,) der bekanntlich gegenwärtig China bereist, ist zwar keine neuere directe Meldung eingelaufen, doch wird aus Szeangai vom 27. Juni l. J. der „Pol. Cor.“ Folgendes geschrieben:

Graf Székényi, der glücklich bis So-Chau vordrang, stieß bei Tschung-tang, dem Gouverneur der Provinz Szeang und Kanju, auf Schwierigkeiten; der Dolmetsch Székényi's behauptete nämlich, der Gouverneur Tschung-tang hätte gesagt, die Reisenden könnten hingehen, wohin sie wollten, allein den chinesischen Dolmetsch und die chinesische Dienerschaft dürften sie nicht mitnehmen. Székényi sendete daher eine an den Tschung-tang gerichtete Beschwerde nach Peking, welche dort vom kaiserlich chinesischen Gesandten Herrn v. Brandt überreicht und unterstügt wurde. Der Secretär-Dolmetsch der kaiserlich deutschen Gesandtschaft, Herr C. Krenndt, hatte dann am 5. Juni mit den Ministern des Tschung-tang eine Unterredung, in welcher die chinesischen Minister erklärten, es müsse da irgend ein Mißverständnis obwalten. Der Gouverneur Tschung-tang habe nämlich dem Namen Folgendes berichtet: Die Reisenden hätten ihre Absicht kundgegeben, von So-Chau direct nach dem Topnor zu gehen. Tjo habe ihnen darauf erwidert, dorthin gebe es von So-Chau aus keinen directen gebahnten Weg; wenn sie indessen durchaus gehen wollten, so müßten sie gehen, aber auf ihr eigenes Risiko hin, denn er könne auf diesem Wege nichts für sie thun. Die Reisenden müßten doch über Hami, Turfan und Karakorum gehen, da hätten die Chinesen eine gebahnte Straße, Stationen und Soldaten; auf diesem Wege sei er gern bereit, sich der Reisenden in aller Weise anzunehmen, es könne aber nicht von ihm verlangt werden, daß er ihnen eine Escorte expres mitgebe auf einem gar nicht vorhandenen Wege, wo es an Allem fehle. Wollten die Reisenden die gerade Richtung einschlagen, so müßten sie dies eben allein für sich thun. Darauf hätten die Reisenden sich entschlossen, zunächst nach Anst und dann später nach dem Topnor zu gehen. Die Minister meinten daher, Tjo habe keineswegs die Absicht haben können, der Expedition Schwierigkeiten in den Weg zu legen und die chinesische Regierung wolle die Expedition in jeder Weise fördern; die Minister würden daher in diesem Sinne an Tschung-tang, sowie an die Commandanten des Kolonats-Gebietes schreiben.

(Lieutenant Carey.) Aus London wird geschrieben: „Jetzt, wo die Erregung über die Ereignisse im Zulu-Lande sich einigermaßen vermindert hat, beginnt sich einiges Bedauern für den Lieutenant Carey zu regen. Man erzählt, daß derselbe sich bei früheren Gelegenheiten ganz tapfer gezeigt habe, und besonders hält man das Urtheil für hart, das allerdings erst telegraphisch bekannt geworden, das aber wenigstens bisher nicht dementirt worden ist — das Urtheil, das Lieutenant Carey zum Tode verurtheilt. Wie man weiß, hegt die Regierung die Absicht, dieses Urtheil — das Kriegsverdict sagt in seinem Paragraphen etwas darüber, daß derjenige Officier, der seinen Kameraden nicht mit eigener Lebensgefahr herausraut, wegen Freigebit zum Tode zu verurtheilen sei — revidiren und eventuell cassiren zu lassen. Jedenfalls ist der Lieutenant Carey nach England unterwegs, und angeblich soll er in wenigen Tagen, wie es heißt, am 20. August, in Portsmouth an Bord eines Transportdampfers eintreffen und dann in einer Caserne in Portsmouth internirt werden, bis die Militärbehörden über sein definitives Schicksal beschloffen haben werden.“ Des Weiteren wird aus London in dieser Angelegenheit gemeldet: „Mr. Callan interpellirte in der Dienstagsitzung des englischen Unterhauses den Kriegsminister, ob es Thatsache sei, daß das Urtheil des Kriegsgerichts über Lieutenant Carey auf Tod lautet; ob das Urtheil vom Generalcommando bestätigt und vom Cabinet cassirt worden, und ob, abgesehen von der Natur des Urtheils, Ihrer Majestät Regierung die über Lieutenant Carey verhängte Strafe gegen das Gutachten und gegen den Protest des Commandeurs en chef oder in Uebereinstimmung mit dessen Ansichten oder Rücksprache erlassen oder dessen Erlassung angerathen habe. Oberst Stanley erwiderte: Ich erachte, dies sind Fragen, deren Beantwortung sich mit meinem Pflichtgefühl nicht verträgt. Damit war die Angelegenheit vorläufig erledigt.“

(Interessanter Fund.) Graf Laube du Buy-Montbrun hat der „Société archéologique de la Drôme“ soeben die Anzeige gemacht, daß er in der Gemeinde Garde-Adhémar zahlreiche Druiden-Altäre gefunden habe, die für die wissenschaftliche Welt von höchstem Interesse sind.

(Auf dem Altare gestorben.) In der Provinz Chorassan in Persien leben noch heute einige tausend Familien, die sich

zur Lehre Zoroaster's bekennen und daher die Sonne und das Feuer als ihre Göttheiten verehren. Zum Unterschied von den Persern nennen sie sich Parzen; sie haben ihren Hauptsitz in der Stadt Jedd, südlich von Teheran, wo sie bei dreißig Tempel besitzen, in denen fortwährend das ewige Feuer lodert. Am Montag, 16. Juni, feierten nun die Parzen den „Erinnerungstag an die Bewöhrer des Paradieses“; sie strömten an diesem Tage nach Sonnenuntergang, in weißer Leinwand gekleidet, nach ihrem Tempeln, um her vor dem heiligen Feuer für die Seelen ihrer dahingeschiedenen Theuren zu beten. In dem Haupttempel der Stadt hehiag nach vollendetem Gebete der hochbetagte Dextur (Vorderarm) Acham Wertus die Stufen des Altars, um aus einem silbernen, mit Nephta gefüllten Krug dem heiligen Feuer neue Nahrung zuzuführen und hernach der Gemeinde seinen Segen zu ertheilen. Kaum hatte er die Flüssigkeit in die Lohr gegossen, als er zusammenbrach und kopfüber in die Flammen stürzte. Ein Schlagfluß hatte dem Leben dieses Greises ein Ende gemacht. Die Parzen behaupteten jedoch, daß Demuzd (der Gott des Lichtes) den Todten während seines heiligen Amtes zu sich genommen habe. Die Leiche ward schnell aus den Flammen gezogen und am anderen Abend fand ihre Beisetzung statt. Priester trug'n dieselbe auf einen hohen Turm und legten sie hier nieder, damit sie den Vögeln zur Nahrung diene. Die Gebete wurden dann eierlich in ein Bethaus geschafft, damit sie dort ihrer einstigen Auferstehung harren sollen.

Deffentlicher Dank.

Ich fühle mich verpflichtet, allen denen, die meiner zu früh dahin geschiedenen Gattin, Ludovica Jakobova, bei ihrer Beerdigung die letzte Ehre erwiesen haben, hienit öffentlich meinen tiefgefühlten Dank auszusprechen.

Eduard Jakobova.

Telegramme.

(Gestern eingetroffen.)

Wien, 23. August. (G.-V.) Ministerpräsident Tisa ist hier eingetroffen und nimmt heute an einer unter Vorfiß Sr. Majestät stattfindenden gemeinsamen Ministerconferenz theil.

Die „Politische Correspondenz“ meldet: Der Sultan ordnete die Entlassung von achtzig Bataillon Redifs an.

(Heute eingetroffen.)

Stockholm, 24. August. (G.-V.) Der russische Thronfolger ist eingetroffen und wurde von den Spigen der Behörden empfangen. Eine Ehrencompagnie war aufgestellt und das Musikcorps spielte die russische Volkshymne. Der König empfing den Czarewitsch an der Treppe des Schloßgartens aufs herzlichste. Der Czarewitsch wohnt im königlichen Schloß.

Lotto-Ziehung

am 23. August 1879:

Wien: 74 8 54 20 80.

Fremdenliste.

Hotel Nourdur. L. Fischer, Kaufmann, von Budapest; S. Brüll, S. Kaufmann, Kaufleute, von Großwardein; S. Sittel, Kaufmann, von Kimm; S. Rab, Kaufmann, von Wien; K. Nemecsi, Privatier, von Pöcsen; J. Wermater, k. k. Militär-Officier, von Budaorf.

Städtisches Theater in Hermannstadt.

Morgen Dienstag den 26. August:

Wohltätigkeits-Vorstellung

zu Gunsten der Abgebrannten in Burgberg unter gefälliger Mitwirkung des Männergesangsvereins

Programm:

1. „Das ist der Tag des Herrn.“ Chor von Kreuzer. 2. „Die Welt ist so schön.“ Chor von C. Fischer. Vorgelesen vom Männergesangsverein.

Eine Caprice.

Lustspiel in 1 Act von Alfred de Musset.

„Jagdlied“ und „Trinklied“ von H. Bünick, vorgelesen vom Männergesangsverein.

Diesem folgt:

Deborah.

Schauspiel von Dr. S. S. Mojenthal. (3. Act, 10. Scene.)

Zum Schluß:

Blind geladen.

Lustspiel in 1 Act von August v. Kogelne.

Kunst-Arena in Hermannstadt am Hermannsplatz.

Heute Montag den 25. August:

Unwiderrüßlich letzte Vorstellung,

in welcher sich eine Dame von der Stadt nach vorhergegangener Probe auf dem hohen Seil produciren soll. Name unbekannt. — Nach dieser Vorstellung sagen wir dem gebietenden Hermannstädter Publicum unsern herzlichsten Dank.

Wiener telegr. Effecten- u. Wechsel-Course vom 23. August 1879

Table with 2 columns: Item and Price. Includes entries like 'Ang. Goldrente', 'Ang. Schatzanweisungen I. Emission', 'Ang. Ob. II. Emission', etc.

Herrn Franz Joh. Kwizda, k. l. Hofstallmeister in Kornenburg. Durch einige Jahre habe ich Ihr k. l. privilegiertes Requisitionsskrib für Pferde gegen aller Art von Verletzungen, besonders aber zur Kräftigung von Pferden, denen größere Leistungen auferlegt wurden, angewendet und die besten Erfolge erzielt. Jedem Pferdebesitzer empfehle ich dieses vortreffliche Mittel auf das wärmste. Die bestellten 10 Flaschen erwartend empfehle mich Ihnen. Wien, 11. November 1878. Vincenz Huber, Seifenfabrikant.

Betreffs der Bezugsquellen verweisen wir auf die Annonce in heutiger Nummer.

